

Gespräch

zwischen zwei Bürgern über die Israeliten Böhmens seit der
Constitution.

Anton. Freund! Sie mögen immer sagen was Sie wollen, ich so wie die meisten Christen Böhmens sind dem Judenthume höchst abgeneigt, und das mit Recht, da so viele Lasten an ihnen kleben.

Karl. Aber ich bitte Sie nur mein Freund —

Anton. O verschonen Sie mich! Wer etwas zur Vertheidigung der verhassten Juden spricht, der erregt meinen Widerwillen eben wie die Juden selbst. Ich kenne ihren Charakter, ihre Tücken, ihre Schlechtheiten, ich weiß wie —

Karl. Ich bitte, werther Freund, haben Sie die Juden nur in Böhmen oder auch in andern Ländern kennen gelernt?

Anton. Nur in Böhmen hab ich sie kennen gelernt, da ich außer Böhmen noch nicht war, ich habe aber hinreichend Gelegenheit gehabt zu erfahren, wie dieses Volk geartet ist.

Karl. Aber ich habe sie nicht nur in Böhmen, sondern auch in Oesterreich, Sachsen, Baiern und Preussen kennen gelernt, und hab dadurch mehr Gelegenheit gehabt, die Vorzüge und die Fehler dieses uralten historisch wichtigen Volkes genau zu erfahren. Worauf gründen Sie denn, mein Freund! Ihre Feindschaft gegen die Juden?

Anton. Kennt man sie nicht allgemein als Betrüger, als Wucherer, als Gewinnstichtige? Und soll ein solches Volk Theil nehmen an den Wohlthaten der Constitution, an unsern bürgerlichen Rechten und Freiheiten, die solcher Wohlthaten so unwürdig sind?

Karl. Haben Sie nur einige Geduld, mein Freund, mich ruhig anzuhören und vielleicht wird es mir gelingen, Ihren Haß gegen dieses, vom Mißgeschick so sehr gedrückte Volk, aufzulösen, oder vielleicht auch günstig zu stimmen.

Anton. Sind Sie das im Stande mein Freund?

Karl. Ich hoffe es doch, wenn Sie nur, mein Herr! vernünftigen Vorstellungen nachgeben wollen.

Anton. Sein Sie versichert, das will und werde ich.

Karl. Von welcher Nation und Religion stammt der Heiland ab?

Anton. Der Heiland war von Abstammung und Religion ein Israelite.

Karl. Und wie heißen die wichtigen unbeglückenden Lehren, die er uns hinterlassen hat?

Anton. Das neue Testament.

Karl. Und worauf ist dieses gegründet?

Anton. Auf das alte Testament.

Karl. Können Sie demnach gegen ein Volk feindlich gesinnt sein, von dem der Heiland abstammt, und kann ein Volk so schlecht geartet sein, auf dessen altes Testament der begehrteste und erleuchtete Heiland das neue Testament gründete?

Anton. Das der Heiland ein Israelite von Geburt war, das lag nicht in seiner Wahl, das war ein Werk des Zufalls; und daß das alte Testament der Israeliten zur Grundlage des neuen dem Heiland gedient hat, geschah darum, weil das erstere göttlichen Ursprungs ist. Die heutigen Israeliten richten sich aber in ihrem moralischen Wandel nicht genau nach den trefflichen Lehren des alten Testaments, sondern weichen in vielen Stücken davon ab.

Karl. Diese Behauptung ist nicht ganz abzusprechen, aber ich bitte Sie, mein Freund, um uns genauer zu verständigen, mir die vorzüglichsten Untugenden oder Laster, deren man die Juden beschuldigt aufzuzählen?

Anton. Zu ihren eingewurzelten Lastern gehören vorzüglich Betrug, Bucher, Schacher, Gewinnsucht, Schmeichelei und Kriecherei.

Karl. Eine schöne Perlschnur; jedoch was können Sie noch vorbringen?

Anton. Ferner noch Mangel an Gemeinsinn für Staatsinteressen, dann Abneigung gegen schwere Handwerke, als: Schmiedearbeiten, Ackerbau, Mauerei u. dgl. Auch wirft man ihnen oft Frechheit und Anmaßung vor.

Karl. Nun will ich doch versuchen, ob Sie mein Freund bei Ihren feindlichen Gesinnungen gegen die Juden verharren werden.

Es wird Ihnen das Evangelium Johannes bekannt sein, von dem ehebrecherischen Weibe, welche von den Pharisiäern zum Heiland gebracht wurde, daß er über sie richte und der Richter Jesus gab den so menschenfreundlichen versöhnenden als weisen Bescheid: „Wer von euch ohne Sünde ist, der sei der erste, der den Stein auf sie wirft“. (Nach den Pharisiäern sollte eine Ehebrecherin gesteinigt werden.) Da die Pharisiäer diesen Ausspruch hörten, verloren sie sich allesammt aus dem Tempel, so, daß Jesus mit der angeklagten Frau allein blieb. Die zurückgewichenen Pharisiäer fanden sich in ihrem Gewissen vom Altesten bis zum Geringssten getroffen. Nun richtete sich Jesus auf und sprach zur Frau: „Wo sind deine Ankläger? Hat dich keiner verurtheilt? Sie sprach: „Herr, Keiner!“ Da sagte Jesus: „So will auch ich dich nicht verurtheilen, geh' hin und sündige nicht mehr!“ Sie mein Freund sind gewiß so klug, daß Sie die Anwendung dieser Stelle verstehen werden.

Anton. Ja mein Freund! wohl verstehe ich die Anwendung dieser Stelle und muß sie, ungeachtet sie mir in die Quere kommt, doch loben. Es heiße damit im kurzen so viel „daß Jeder erst seine eigenen Fehler im Auge habe, ehe er die Fehler oder Laster Anderer richte“.

Karl. Richtig komentirt. Ich sehe noch hinzu den Ausspruch im Buche der Prediger des alten Testaments: „Es findet sich kein Frommer auf der Erde, der bei seinen guten Thaten nicht auch sündigt.“ Da einmal kein Mensch von Fehlern und Sünden rein ist, können wir die Israeliten, wegen manch' schlechten Handlungen, verdammen, ohne ungerecht zu sein und selbst zu sündigen?

Anton. Guter Freund, daran haben Sie nicht Unrecht; jedoch können Sie in Abrede stellen, daß die Juden Betrüger und Bucherer sind?

Karl. Dieser Vorwurf trifft sie allgemein, theils mit Recht, theils mit Unrecht, daß ich ihn nicht ganz in Abrede stellen kann; aber trifft man diese Mißgeburten des gesellschaftlichen Lebens bloß bei ihnen, und nicht auch bei herrschenden Nationen an?

Anton. Kann man deshalb ein Laster entschuldigen, weil andere Menschen dasselbe an sich tragen, ist es deswegen weniger Laster?

Karl. Das ist ganz richtig und wohl bemerkt, daß ein Laster durch häufige Mitsünder nicht (ganz) entschuldigt werden kann; aber sollen wir nicht billig sein in der Beurtheilung Anderer,

wenn wir fast eben so geartet sind. Dann müssen Sie, mein Freund, wohl bedenken, daß die Juden in Folge ihrer Beschränkungen, ihres Ausschlusses von bürgerlichen Rechten und Freiheiten sich größtentheils nur auf den Handel verlegen müssen, so daß sie von diesem, mit den unehrbaren Mißbräuchen desselben (Wucher und Betrug) allen den Nutzen ziehen müssen, den wir aus so mannigfachen Handtirungen, Stellen, und Würden ziehen. Eben durch die so vielen Beschränkungen haben sich die Juden den schmähhchen Ruf als Wucherer, Betrüger, Gewinnsüchtige und Schacherer zugezogen. Jedoch nur einen viel kleinern Theil der Israeliten trifft der Vorwurf des Wuchers und Betrugs, der viel größere Theil der Handeltreibenden ist nach meiner und vieler Anderer Ueberzeugung redlich, rechtschaffen und brav.

Anton. Können Sie mir aber streitig machen, daß die Juden Schmeichler und Betrüger sind?

Karl. Schmeichler und Betrüger sind fast gleichbedeutend. Bedenken Sie aber die politische Verfassung, in der sich das gedrückte Volk von jeher befindet, welche sie von so vielen wohlthätigen Rechten im Staate ausschließt, und dennoch müssen diese Armen ihre Existenz behaupten. Dabei müssen sie in Folge ihrer Religionsaufgaben noch einen größeren häuslichen und kirchlichen (oder gottesdienstlichen) Aufwand machen als Christen. Dazu bedenken sie noch die Mittellosigkeit und Armuth sehr vieler Israeliten, daß diese mit unsäglichen Mühen, Kummer und Sorgen ihren Hausgebrauch erschwingen müssen: ist es da ein Wunder oder ein gerechter Vorwurf, wenn sie manchmal zum Schmeicheln und Kriechen ihre Zuflucht nehmen müssen, um sich einen Verdienst zu erwerben, bei ihren, von der Regierung ungleich günstiger bedachten Landesgenossen, bei denen gar keine Ausnahme von allen bürgerlichen Rechten Statt findet, um sich und den Ihrigen die nöthigen Lebensbedürfnisse zu verschaffen?

Anton. Gegen solche Vorstellungen kann ich Ihnen so schnell Nichts einwenden; aber was sagen Sie in Betreff des Mangels an Gemeinsein für Staatsinteressen der Juden?

Karl. Eben deswegen, weil, wie gesagt, die Juden von so vielen Rechten im Staate ausgeschlossen sind, kann ihr niedergeschlagener Geist keinen Gemeinsein an Staatsinteressen haben, da so viele wohlthätige Gesetze für sie nicht existiren. Jedoch in neuester Zeit trifft sie auch dieser Vorwurf des Mangels an Gemeinsein für Staatsinteressen gewiß nicht mit Recht; denn die Juden haben vielmehr dargethan, bei der Aufregung der Penchner Biens um die Erlangung der Constitution, daß sie eine rege Theilnahme für das Wohl und Weh des Staates fühlen, was sie auch in der That bewiesen haben.

Anton. Ich muß gestehen, eine kräftige Erwiderung mein Freund. Jedoch was können Sie mir einwenden, daß die Juden den schweren Handtirungen abgeneigt sind, und daß sie fast alle vorzüglich den leicht beschäftigenden Handel lieben?

Karl. Darauf kann ich Ihnen einwenden, daß man die Juden wegen ihrer Vorliebe zum Handel nicht beschuldigen könne; denn man läßt ihnen ja von Seiten der Zünfte keine schweren Handwerke zu, ja auch nicht die leichteren. Viele Israeliten wollten schon gern ihre Kinder dem Handel entziehen und wollten sie Schlosser, Tischler, Steinmeyer u. dgl. werden lassen, aber sie fanden alle Hindernisse gleich bei der Aufnahme des Lehrlings, dann beim Freisprechen zum Gesellen, und am meisten Anstand, ja gänzliche Verweigerung erfuhren sie beim Einschreiten zum Meisterrecht; so daß viele Handwerksgefelln unsägliche Mühe, Zeit und Geldaufwand verschwenden mußten, ohne zu ihrem Ziele, zum Meisterrechte gelangen zu können.

Anton. Es ist traurig um den heillofen Brodneid. Aber nur noch eins. Was können Sie mein Freund mir einwenden, daß die Juden frech und anmaßend sind?

Karl. Wenn man den Juden Schmeichelei und Kriecherei vorwirft, so sind Frechheit und Anmaßung ein Widerspruch dagegen. Jedoch bei einer Volkszahl von circa 60,000 Israeliten in Böhmen nur, können wohl da und dort einige anmassende Juden sich finden, die Kraft ihres Reichthums oder ihrer fecken Gemüthsbeschaffenheit bei sonstigem Mangel an sittlicher und wissen-

schafflicher Bildung den Vorwurf der Anmaßung verdienen; aber immer werden dergleichen nur sehr Wenige sein; indem die Lage und das Geschick der Meisten sie eher zu Kriechern als zu frechen Menschen macht. Soll man aber dem ganzen Volke vorwerfen, was nur bei wenigen Individuen zu finden ist? Ferner, lieber Freund! sind Ihnen doch wohl die schönen Worte: Freiheit, Einigkeit, Brüderschaft bekannt, die nach der Constitution allgemein angesprochen wurden für alle Bewohner des Landes. Bewähren wir aber die wohlklingenden Worte durch die That, wenn wir, die mächtige und herrschende Nation, die auch an Zahl dem Häuflein Israeliten in Böhmen weit überlegen ist; diese unschuldige und gedrückte Nation auf mancherlei Art, als durch mündlichen Aufruf und schriftliche Aufreizung in schändlichen Flugblättern aller Art, durch sonstige Anfeindungen und Verfolgungen mißhandeln? Heißt solches Verfahren Einigkeit, Freiheit, Brüderschaft? — Bieten wir vielmehr den Israeliten, die es doch werth sind, freundlich die Hand, als unsere alten Stadt- und Landesgenossen, als ruhige und gewerbsame Einwohner und als allzeit treue Unterthanen des Landesfürsten und des Vaterlandes. Denn wahrlich, nicht durch Verfolgung einer Nation, die es wohl nicht verdient, kann unser eigenes Wohl befördert werden, sondern vielmehr durch friedliches und menschenfreundliches Zusammenhalten kann unser zeitliches (irdisches) und moralisches Wohl zunehmen.

Anton. Sie wackerer Bertheidiger, reichen Sie mir Ihre Hand. Ich muß gestehen, Sie haben meinen Haß gegen die Juden, die lange nicht so arg sind, als man sie verschreit, beschwichtigt, ja fast vernichtet; denn Sie haben mich eines Bessern über dieses unglückliche Volk belehrt.

Prag, im Mai 1848.

B. S. — 13.

Sammlung L. A. Frankl



H. Veiters'sche Buchhandlung unter der Leitung des Hr. Groß.

Ra400
50270